

Bernadett Bigalke

Heilung durch Wasser, Erde, Luft und Licht – Die Naturheilkunde in Leipzig

Die Alternativmedizin entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einer nicht mehr zu ignorierenden Konkurrenz der »naturwissenschaftlichen« Medizin, die sich mit der Unterstützung von staatlichen Einrichtungen fest etabliert hatte. Die → Naturheilkunde ging von gänzlich anderen Krankheitsursachen aus, als dies die »Schulmediziner« taten. Sie entwickelte dementsprechend alternative therapeutische Verfahren und gesundheitspolitische Konzepte. Die Naturheilkundigen waren zumeist Laien, die nicht Medizin studiert hatten und damit ohne Approbation praktizierten. Ihre Therapieformen verstanden sich als »naturgemäß«, das heißt, Krankheiten sollten ausschließlich durch »natürliche« Wirkfaktoren wie Wasser, Licht, Luft, Sonne und eine spezifische Ernährung behandelt werden.

Die Anfänge dieser Alternativmedizin in Deutschland liegen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei sie sich zu Beginn vor allem als Wasserheilkunde verstand. Laienheiler wie der Theologe und Philologe Christian Oertel, der Landwirt Vincenz Prießnitz sowie der bis heute bekannte katholische Pfarrer Sebastian Kneipp entwickelten unterschiedliche Wasserkuren und hatten einen kaum zu bewältigenden Zulauf an Patienten.

Im Lauf der Zeit ersannen weitere Naturheilkundige neue arzneilose Kuren und Therapien. Zu ihnen gehörte zum Beispiel der Fuhrmann Johannes Schroth, ein Schüler von Prießnitz, der mit feuchtwarmen Umschlägen und Hunger- und Durstkuren zur Entschlackung von Darm und Nieren arbeitete. Der Pharmazeut Theodor Hahn entwickelte in seiner Kuranstalt eine vegetarische Diät. Der Schweizer Färbereibesitzer Arnold Rikli brachte die therapeutische Anwendung von Licht, Luft und Sonne in das Repertoire der Naturheilkundler ein. Der Gebrauch von Heilerde geht auf den Buchhändler Adolf Just zurück. Auch gezielte Gymnastik, Massage und Atemübungen wurden in die Vielfalt der Therapien aufgenommen und die Techniken zusehends verfeinert und fortentwickelt.

Eine »naturgemäße« Lebensweise: Die Leitbilder der Naturheilkunde

Die Grundannahmen der Naturheilkunde waren den Vorstellungen des französischen Philosophen Jean-Jaques Rousseau (1712–1778) entnommen, der die Entfremdung des Menschen von der Natur durch die Kultur beklagte. Die Laienheiler waren der Ansicht, dass die »Natur« an sich gut sei, während die »Zivilisation« Schäden beim Menschen hervorrufe. Nur eine »einfache« Lebensweise und die Rückkehr zur Natur und damit

auch die Nutzung »natürlicher« Heilmittel im Krankheitsfall würden dieser Entwicklung entgegenwirken. Dabei klappte die Schere zwischen den fulminant ausgemalten Entwürfen einer »einfachen« und »gesunden« Lebensweise in der Natur, in einem quasi urparadiesischen Zustand, und dem tatsächlichen Leben eines gewöhnlichen, dem Kleinbürgertum oder der Arbeiterschicht entstammenden Stadtbewohners weit auseinander. Die Vision vom »gesunden Dasein« konnte von den Anhängern nur in bestimmten Bereichen oder temporär realisiert werden.

Die Naturheilkunde knüpfte mit ihrem Konzept von Krankheit und Gesundheit unter anderem an die antike Medizin des Hippokrates (460–370 v. u. Z.) an. Man ging von einer Zweckmäßigkeit und Ganzheitlichkeit aller organischen Prozesse und von einer Untrennbarkeit von Körper, Seele und Geist aus. Krankheiten stellten in dieser Hinsicht eine Störung des natürlichen Gleichgewichtes des Körperhaushaltes dar. Ziel des Naturheilverfahrens war es demnach, Krankheiten über eine Allgemeinbehandlung des Organismus zu kurieren. Nicht die objektive Klassifizierung oder exakte wissenschaftliche Diagnose der Krankheit, sondern der Patient mit seinen individuellen Beschwerden wurde in den Mittelpunkt der Therapie gerückt. Dabei verfüge der Mensch, so die Naturheilkundigen, über angeborene Selbstheilungskräfte, die es zu aktivieren gelte. Wichtiger Programmpunkt der Bewegung war darum auch die vorbeugende Gesundheitspflege zur Abwehr gesundheitsschädlicher Einflüsse und zur Erhaltung der körpereigenen Abwehrkräfte durch einen »naturgemäßen« Lebensstil. Der aktiven Rolle des Patienten stand die moderierende Rolle des Therapeuten oder Arztes gegenüber, dessen Intuition und Erfahrung den Erfolg einer Therapie maßgeblich beeinflussten.

Die von der Naturheilkunde vertretenen Ideen fanden ihre Entsprechung in der bürgerlichen Gesundheitsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts und in den Mäßigkeits- und Abstinenzvereinen, die während des Vormärz in Deutschland entstanden waren. Gesundheit wurde hier neben Vernunft, Sitte, Sparsamkeit und Arbeitsmoral zu einem der zentralen bürgerlichen Werte deklariert. Ein maßvoller Lebenswandel sollte der Krankheitsprävention dienen und die »Leidenschaften« des Einzelnen eindämmen. Diese Tugenden waren Teil der damals vorherrschenden protestantisch-asketischen Einstellung zum Leben.

Durch die Lebensreformbewegung flossen später neue Zielsetzungen und Begründungen in die Naturheilmovement ein, die über die ursprünglich rein heilkundliche Motivation hinausreichten. Mit dem Vegetarismus kamen beispielsweise ethische und volkswirtschaftliche Argumentationen für eine »naturgemäße« Lebensweise hinzu. So sei es viel billiger und ertragreicher, auf einem Acker Getreide zu produzieren als auf derselben Fläche Weideland anzulegen. Zudem sei Fleisch für den Einzelnen im Vergleich mit pflanzlichen Lebensmitteln letztlich sowieso völlig überbeuert. Hinzu kam eine fast religiös zu nennende Verehrung der Natur durch die Reformer. Außerdem gab es Bezüge zur Freikörperkulturbewegung und zur Kleiderreformbewegung. Die Naturheiler übten zudem scharfe Kritik an den aus ihrer Sicht überall zu erkennenden physischen und psychischen Folgen von Industrialisierung und Verstädterung für den Menschen. Teile ihres Programms beinhalteten daher sozialreformerische Ideen, die

sie mit vielen anderen Strömungen der Zeit teilten. Zu denen, welche die Naturheilkunde als Partner betrachteten, zählten beispielsweise die Kneipp-Bewegung, die Impfgegner, die → Tierversuchsgegner, die → Abstinenten, die Vereine für Körperkultur, die Sportverbände, die → Frauenbewegung, die Mutterschutzbewegung, die Bodenreformbewegung, die Gartenstadtbewegung und die Vereine für → Volksbildung.

Eine Massenbewegung breitet sich in Sachsen aus: Die Geschichte der Naturheilvereine

Im Jahre 1832 wurde der *Hydropathische Gesundheitsverein für ganz Deutschland* in Ansbach bei Nürnberg gegründet, dem unzählige weitere Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise folgten. Der Begriff *Hydropathie* verweist hier auf das Heilen mit Hilfe des Wassers. Die naturheilkundliche Krankenbehandlung wurde sowohl von approbierten Natur-Ärzten als auch von nicht-approbierten Laienpraktikern durchgeführt, was die im Jahr 1871 eingeführte Gewerbe- und damit auch Kurierfreiheit möglich machte.

Sachsen war zwar nicht der eigentliche Ursprungsort der Naturheilmovement, doch hier erreichte ihre Ausbreitung die größte Dynamik. Daran hat nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung des Chemnitzer Maschinenfabrikanten und geheimen Kommerzienrats Johann Zimmermann einen großen Anteil. Er war durch die Heilung seiner scharlachkranken Kinder zur Naturheilkunde »konvertiert« und gründete mit seinen Angestellten und Arbeitern im Jahr 1868 den ersten Chemnitzer Naturheilverein, stiftete ein Sanatorium und förderte die Ausbildung von Laienpraktikern ebenso wie die organisatorische und propagandistische Ausbreitung der Naturheil-Idee. Zimmermann unterstützte beispielsweise die Herausgabe des lange Zeit erfolgreichsten und populärsten Buches der Naturheilkunde, *Das neue Heilverfahren: Lehrbuch der naturgemäßen Heilweise und Gesundheitspflege* von Eduard Bilz.

Auf die Aktivitäten des Chemnitzer Vereins ging die Gründung weiterer Naturheilvereine zurück, so in Leipzig, Meerane, Mittweida, Crimmitschau, Geringswalde, Waldheim, Döbeln, Meißen und Burgstädt. Diese Vereine schlossen sich im Jahr 1872 zum *Zentralverein für Naturheilkunde in Sachsen* zusammen. Im Jahr 1889 wurde dann schließlich der deutschlandweit organisierte *Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) e. V.* mit Sitz in Berlin gegründet, der sich in mehrere Untergruppen gliederte. Dessen Bundeszeitschrift nannte sich *Der Naturarzt* und führte in den folgenden Jahrzehnten auch diverse Beilagen für Frauen und Jugendliche ein, die vor allem Ratgebercharakter besaßen.

Während der 1890er Jahre kam es zu einer regelrechten Welle von Vereinsgründungen. So konnte der *Bund* bereits von Beginn an 18.000 Mitglieder zählen, die in 95 Vereinen organisiert waren. Da die Familienangehörigen am Vereinsleben teilnahmen, lag die tatsächliche Zahl noch weitaus höher. Die Ortsvereine führten ein ausgeprägtes Eigenleben. In Leipzig und seinen Vororten gab es um 1900 schon neun lokale Vereine. Dabei lag deren Mitgliederzahl im Jahr 1890 insgesamt bei 550, im Jahr 1900 bereits bei

3.157. Die Naturheilbewegung stieß besonders in dicht besiedelten Gebieten mit gewerblicher und industrieller Produktion sowie in großen und mittelgroßen Städten auf Resonanz. Die größte Vereinsdichte lag in Sachsen. Hier konkurrierten sie mit weiteren von Laien getragenen Gesundheitsvereinen, die Heilmethoden außerhalb der Schulmedizin vertraten und anwendeten: So gab es den von Arbeitern getragenen naturheilkundlich und sozialhygienisch orientierten *Verband der Vereine für Volksgesundheit*, der in der Region Leipzig im Jahr 1913 2.797 Mitglieder in 19 Vereinen führte. Dieser war ein Ableger und Konkurrent des *Deutschen Bundes*. Auch die schon lange existierenden homöopathischen Vereine, die auf den Sachsen Samuel Hahnemann (1755–1843) zurückgingen, waren gut etabliert. Durch medizinische Selbstversuche mit Chinarinde war Hahnemann zu der Ansicht gelangt, dass man Ähnliches mit Ähnlichem heilen müsse. Die verabreichte Medizin wirke und heile dadurch, dass sie am Patienten ähnliche Symptome hervorrufe wie die ihn quälende Krankheit. In den 1890er Jahren kam eine weitere Konkurrenz durch die »biochemischen« Vereine hinzu, die sich auf den niedersächsischen Homöopathen Wilhelm Heinrich Schüßler (1821–1898) beriefen. Schüßlers Lehre basierte auf der Annahme, dass alle Krankheiten ursächlich an einem Mangel an je spezifischen Mineralstoffen lägen und benannte zwölf »potenzierte« heilende Salze, die so genannten *Schüßler-Salze*, welche bis heute unter Alternativmediziner*innen sehr beliebt sind.

Wer waren nun die Anhänger der Naturheilkunde? In den Vorständen dominierten oft Volksschullehrer, die mit einer volkserzieherischen Haltung auftraten. Später nahm der Anteil der Handwerker beständig zu. Die soziale Zusammensetzung der einfachen Mitglieder des *Bundes* betrug im Jahr 1908: ca. 30 % Handwerker, 25 % Arbeiter und 10 % Pensionierte und Frauen. Der Rest rekrutierte sich aus den verschiedensten Berufsgruppen. Bei den einfachen Mitgliedern bildeten die Handwerker also die größte Berufsgruppe. Auf der Ebene der Ortsvereine ergaben sich sehr unterschiedliche Bilder bei der sozialen Zusammensetzung: So existierten reine Arbeitervereine, Bürgervereine sowie sozial gemischte Vereinigungen.

Das Motiv für den Beitritt in einen Naturheilverein war nicht selten die Heilung einer schweren oder chronischen Krankheit durch ein Naturheilverfahren, nachdem die Schulmedizin versagt hatte. Andere Mitglieder waren zwar nicht krank, jedoch um ihre prekäre Gesundheit besorgt. So waren Arbeiter und Angehörige der Mittelschicht ganz besonders auf die Erhaltung ihrer Gesundheit angewiesen, wollten sie sich und ihren Familien ein erträgliches Auskommen oder sogar einen bescheidenen Wohlstand sichern. Sofern sie nicht in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogen waren, ersetzte ihnen bei Krankheit niemand einen eventuellen Einkommensverlust; und die von den Krankenkassen gewährte Unterstützung war selten ausreichend. Manche Familie musste bei langem Krankheitsausfall des Vaters oder der Mutter die Angebote der Armenfürsorge in Anspruch nehmen. In den Vereinen nun fanden die Mitglieder kollektive Einrichtungen zur Gesundheits- und Krankenpflege zu erschwinglichen Preisen. Viele Arbeiter waren zudem skeptisch gegenüber Schulmediziner*innen. Die Akzeptanz und das Vertrauen, das man den Laienpraktikern entgegenbrachte, war oft größer, da diese meist aus der gleichen sozialen Schicht wie die Arbeiter stammten

und somit nicht das aus ihrer Sicht verklausulierte Ärztedeutsch, sondern ihre Sprache sprachen. Naturheilkundlich aktive Volksschullehrer übernahmen so häufig die Rolle von Gesundheitsberatern.

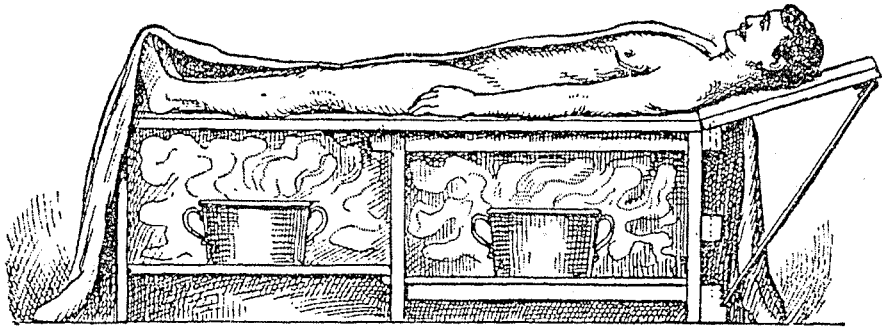
Die Basis des deutschen *Bundes* bildeten die relativ unabhängigen Ortsvereine. Diese organisierten Redner und Vortragsgruppen, stellten Literatur und Vereinsbibliotheken zur Verfügung, waren Selbsthilfeeinrichtungen zur heilkundlichen Aufklärung und naturheilkundlichen Krankenbehandlung und bauten Badeeinrichtungen, Sportanlagen und Schrebergärten. Letztere stellen im Übrigen eine genuin Leipziger Erfindung dar, die im Jahr 1864 als Schreiberplatzbewegung vom Leipziger Schuldirektor Ernst Innozenz Hauschild (1808–1866) begründet und zu Ehren des Orthopäden → Moritz Schreiber (1808–1861) so benannt worden war. Dieser hatte sich für die »gesunde« Erziehung der Stadtjugend und regelmäßige Heilgymnastik eingesetzt und empfohlen, kindgerechte Spiel- und Turnplätze anzulegen.

Zur Popularisierung des heilkundlichen und gesundheitlichen Wissens und der Werbung für die Ziele der Bewegung dienten nicht nur die naturheilkundlichen Zeitschriften, Broschüren und Bücher, sondern auch die vielen Vorträge und Propaganda-Veranstaltungen. So bot manch Leipziger Verein seinen Mitgliedern und anderen Interessenten beinahe jede Woche eine Veranstaltung in Form von Vereinsabenden oder öffentlichen Vorträgen an. Im Jahr 1899 gründete sich ein Rednerverband im *Bund*. Dieser organisierte Rednerschulungen zur Professionalisierung der Vortragsredner. So konnten aktive Redner im Jahr 1906 z. B. in der *Hygienischen Gesellschaft zu Leipzig* Rhetorikkurse besuchen. Diese Veranstaltungen wurden auch zu Werbedemonstrationen von Produkten durch die Reformwarenhersteller genutzt. Einer von ihnen war der Leipziger Paul Garms, dessen Reformhaus *Thalysia* am Rathausring 1 nicht nur Lebensmittel, sondern auch Körperpflegeprodukte und Reformschuhwerk verkaufte. Garms Ehefrau Amalie propagierte auf solchen Veranstaltungen die Verbreitung der Reformkleidung, welche ohne eng geschnürte Korsette auskam. Die Reformschuhe der Garms wurden seit 1905 am Connewitzer Kreuz zwischen Koch-, Scheffel- und Windscheidstraße direkt neben dem heutigen *Werk II* produziert. Garms Erfolg ermöglichte es ihm, mehrere Zweigstellen in Gohlis, Reudnitz und Volkmarsdorf zu betreiben.

Die Besucherzahlen von Vorträgen in den Vereinen lagen in größeren Orten wie München und Hamburg bei 150 bis 400 Personen, in Leipzig bei durchschnittlich 250 Personen. Nach 1900 nahm die Bedeutung der Vortragstätigkeit für die Vereine ab, dafür wurden Kurse für praktische Tätigkeiten in der Krankenpflege und -behandlung attraktiver für die Mitglieder. Diese Kurse hatten den Zweck, den Teilnehmern Wege zur individuellen und familiären Selbsthilfe zu zeigen. So bildete sich in einem Leipziger Verein eine Pflegerinnengruppe, die kranken Vereinsmitgliedern kostenlos ihre Hilfe zur Verfügung stellte und z. B. Wöchnerinnen betreute. Zur praktischen Erleichterung der häuslichen Kranken- und Körperpflege dienten Badegeräte, die im Ortsverein ausgeliehen werden konnten. Der *Verein für Volksaufklärung über Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise Leipzig-West* besaß zu diesem Zweck 45 Sitzbadewannen, 3 Fieberbadewannen und 5 Dampfbadeapparate. Die Einwirkung des heißen Wasserdampfes auf den menschlichen Körper in tragbaren Apparaten wie den »Zimmer-

Dampfbadeapparaten« galten als Heilmittel bei Erkältungskrankheiten, Rheumatismen und Katarrhen.

Diese Utensilien waren für diejenigen Vereinsmitglieder gedacht, die sich den Kauf solcher Gerätschaften nicht leisten konnten. Diese Entwicklung entfaltete eine solche Dynamik, dass es sogar zur Errichtung eigener Badeanstalten kam. Im Jahr 1908 verfügten 31 Vereine des *Bundes* über ihre eigenen Einrichtungen.



Der Kuhnesche zerlegbare Rollstuhldampfbadeapparat.

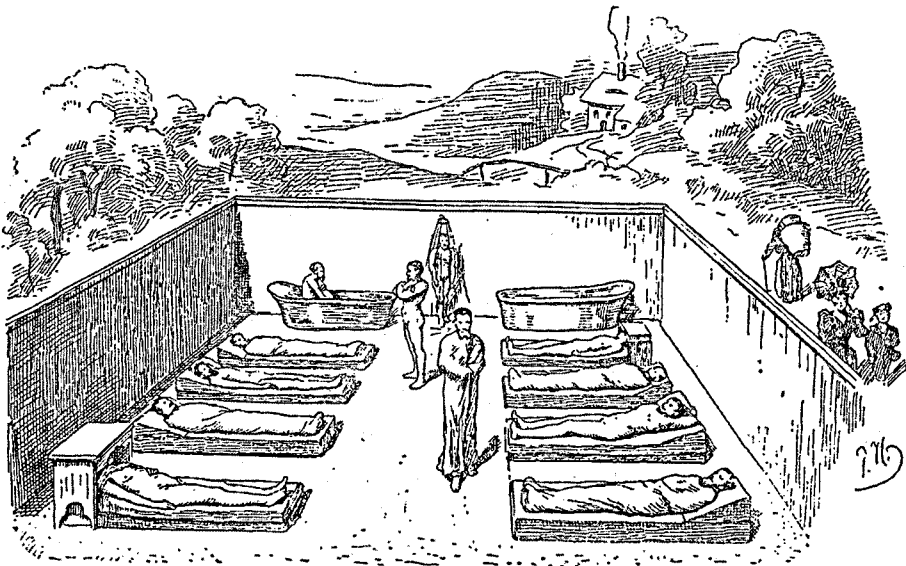
Seit Mitte der 1890er Jahre gab es die ersten Vereine, die den Zweck eines Naturheilvereins mit der Anlage von Schrebergärten kombinierten. Die Schrebergärten waren in Leipzig bereits etabliert und galten als Stätten körperlicher und seelischer Gesundheit. Der erste Verein, der beide Anliegen kombinierte, wurde im Jahr 1894 als *Naturheilkundeverein Leipzig Plagwitz* gegründet. Durch Pacht oder Kauf erwarb man Grundstücke, wobei auf eine möglichst lange Pachtdauer geachtet wurde. Der *Verein für Volksaufklärung über Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise Leipzig-West* sicherte sich 1911 einen solchen Pachtvertrag, der bis zum Jahr 1927 reichte. Damit wollte man den Pächtern eine solide Ausstattung ihrer Parzellen und dem Verein selbst den Aufbau von Anlagen erleichtern. Teilweise wurden diese Parzellen an Familien günstig weiterverpachtet. Man errichtete Lauben und Gartenhäuschen und baute Gemüse, Obst, Kräuter und Blumen an. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, dass sich der *Bund* im Jahr 1909 korporativ dem *Zentralverband deutscher Arbeiter- und Schrebergärten* anschloss.

Die meisten Naturheilvereine besaßen jedoch keine großen Grundstücke und konzentrierten sich daher auf die Errichtung von »Licht-Luft-Bädern«, einer Einrichtung, die als Erfindung der Naturheilmovement gilt und zur beliebtesten vereinseigenen Freizeitanlage wurde. Meist bestanden diese aus Grünflächen, die der Bewegung im Freien und damit der Erholung der Mitglieder durch Sport und Spiel dienten. Die Vereine unterlagen dem behördlichen Zwang, die Anlagen mit hohen Bretterzäunen zu umgeben. Die Höhe der Zäune wurde von den um Sittlichkeit besorgten Behörden genau festgelegt. Dabei badeten die Besucher dieser Anlagen meist nicht völlig nackt, sondern in Badebekleidung. Dennoch wurde in den 1890er Jahren jeder in der freien

Natur »lichtbadende« Mensch für »verrückt« erklärt und von der Polizei wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses belangt.

Lag die Badeanlage auf einem größeren Grundstück, wurden zusätzlich Spiel- und Sportflächen angelegt. Mancherorts kombinierte man sie auch mit einem Fluss- oder Schwimmbad oder stattete sie mit einem Schwimmbassin aus. In den Anlagen wurden Bewegungs- und Gymnastikmöglichkeiten geboten. Viele Ortsvereine und der *Bund* widmeten sich auch der »naturgemäßen« Säuglingspflege sowie der Erziehung der Kinder und Jugendlichen ihrer Mitglieder. Zu den sozialpolitischen Forderungen des *Bundes* an Schulbehörden und Kommunen gehörte die Einführung einer öffentlichen Schulspeisung, Bademöglichkeiten an den Schulen für Kinder aus ärmlichen Verhältnissen, die Einführung obligatorischen Turnunterrichts und die Einrichtung von zusätzlichen Parkanlagen und Spielplätzen. Teilweise ergriffen die Vereine auch die Eigeninitiative: In Absprache mit den Schulbehörden richteten sie in ihren Licht-Luft-Bädern und Gartenanlagen während der Sommerferien Ferienkolonien für kränkliche Schulkinder ein. Dies tat beispielsweise der *Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise Leipzig-Reudnitz*. Der *Naturheilverein in Leipzig-West* bot dagegen über mehrere Jahre Schwimm- und Turnunterricht für Jungen und Mädchen an.

Die Ziele der Naturheilbewegung korrespondierten demnach mit vielen innovativen Ansätzen der Lebensreformbewegung, der Pädagogik und der Sozialpolitik. Die Informationsarbeit dieser Volksbewegung hatte einen großen Anteil an der Popularisierung lebensreformerischer Ideen. Die medizinkritischen und gesundheitspolitischen Programmpunkte bargen jedoch auch das größte Konfliktpotenzial. In seinem Ringen um Anerkennung der spezifischen Heilmethoden war der *Bund* in jahrzehntelange ärztliche und behördliche Auseinandersetzungen verstrickt.



Das Sonnenbad.

Wider die »Kurpfuscher«! Der Fall Kuhne und andere Kämpfe

Als »Kurpfuscher« wurden umgangssprachlich und abwertend diejenigen Heilpraktiker bezeichnet, die ohne staatlich anerkanntes Zertifikat ihre Tätigkeit gewerbsmäßig ausübten. Hauptsächlich bezeichnete es die nicht-approbierten Heilkundigen. Aber es gab in der Bewegung auch einige Approbierte, die sich der Naturheilkunde verschrieben hatten und sich als »Naturarzt« bezeichneten. Der Gebrauch des Begriffs »Kurpfuscher« wurde von den Schulmedizinern als Kampfvokabel eingesetzt, um das Tun der Laienheiler wenn schon nicht für illegal, dann doch zumindest für illegitim zu erklären. Für die Naturheilkundigen selbst galt derjenige als »Kurpfuscher«, der seine Patienten durch Kuren schädigte, ob nun mit oder ohne Zertifikat. So gab es vielfältige Konflikte zwischen den Laienheilern und Naturärzten auf der einen und den Schulmedizinern, Krankenkassen und Behörden auf der anderen Seite. Der *Bund* verzeichnete dabei viele Niederlagen, aber auch einige Siege: So gelang es durch Petitionen und Unterschriften von 11.000 (von insgesamt 80.000) Mitgliedern der Leipziger Ortskrankenkasse im Jahr 1894, die Zulassung von weiteren Naturärzten oder Naturheilkundigen in kassenärztliche Verträge zu erzwingen. Im Jahr 1900 setzten die Kassenmitglieder sogar durch, dass auch die Bezahlung naturärztlicher Verordnungen von der Kasse übernommen wurde. Doch diese Erfolgssträhne dauerte nicht lange an. Die Lobby der Schulmediziner wurde zunehmend stärker und setzte die Krankenkassen unter Druck, diese Verträge wieder zu lösen.

Insgesamt 30 Jahre lang bemühten sich Naturheilvereine und Krankenkassen, die sächsische Regierung zur Einrichtung eines eigenen Lehrstuhls für Naturheilkunde an der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zu bewegen. Diese Bestrebungen waren letztlich jedoch nicht von Erfolg gekrönt.

Ein von den Zeitungen weidlich ausgeschlachteter Prozess wurde gegen den Leipziger Heilpraktiker Louis Kuhne geführt: Kuhne war von Hause aus Tischler und hatte eine Werkzeugmaschinenfabrik in Leipzig eröffnet. Da er seit dem 20. Lebensjahr chronische körperliche Beschwerden hatte, besuchte er 1864 eine Versammlung der *Freunde der Naturheilkunde* auf der Suche nach Hilfe. Bald geheilt und von der Naturheilkunst überzeugt, arbeitete er nun selbst gewerbsmäßig als Heiler. Im Jahr 1883 eröffnete Kuhne eine eigene naturheilkundliche Praxis auf seinem Fabrikgelände am Floßplatz 24. In seiner Kur-Badeanstalt bot er unter anderem Hilfe für Frauen mit Unterleibskrankheiten an und verlieh wie die Naturheilvereine Geräte für die Behandlung im häuslichen Bereich. Des Weiteren publizierte er Ratgeberbücher. Seine bekannteste, im Jahr 1890 publizierte Schrift *Die neue Heilwissenschaft oder die Lehre von der Einheit der Krankheiten: Ein Ratgeber für Gesunde und Kranke* erlebte bis zum Jahr 1936 insgesamt 123 Auflagen und wurde in 24 Sprachen übersetzt. Er bot mit seinem internationalen Erfolg – die Einnahmen aus seinen Behandlungen sollen bis zu 300.000 Reichsmark betragen haben – eine willkommene Angriffsfläche für Kampagnen der Schulmediziner gegen die »Kurpfuscherei«. Viele Ärzte waren bemüht, die Behandlung durch Laienpraktiker allgemein als gefährlich darzustellen, um potenzielle Patienten zu irritieren und sich so die unliebsame Konkurrenz vom Hals zu schaffen.

Bereits im Jahr 1896 nahm die Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen Kuhne auf; so wurde z. B. sein Briefwechsel beschlagnahmt. Erst fünf Jahre später meinte man, genügend Material gegen ihn zusammengetragen zu haben und klagte ihn wegen Betruges in mehreren hundert Fällen an. Hauptgrund der Anklage war die von ihm entwickelte Therapie der Reibesitzbäder, bei denen die Patienten ihre Geschlechtsteile in Wasser baden und gleichzeitig mit einem Tuch reiben sollten. Die Anklage zweifelte wohl auch deren Heilwirkung an, jedoch war es vor allem die Methode der Bearbeitung der Genitalien, welche öffentliche moralische Empörung hervorrief. Kuhne wurden unsittliche Motive unterstellt, da diese Therapie angeblich zur Masturbation anleitete. Die Deutung der Reibesitzbäder als libidofördernd überrascht insofern, als bereits der anerkannte Arzt Daniel Moritz Schreber bei seiner Beschäftigung mit der Gesundheit männlicher Jugendlicher zur »gesunden Triebabfuhr« abendliche kalte Sitzbäder und das Abreiben der Schamgegend mit kaltem Wasser empfohlen hatte, die genau das Gegenteil bewirken sollten. Paul Flechsig (1847–1929), ein Zeuge der Gegenseite und seines Zeichens Ordinarius für Psychiatrie an der Leipziger Universität, gab damals an, er habe im Vorfeld schon oft Personen behandeln müssen, die von der Kuhne-Kur »verrückt« geworden seien. Bei der Argumentation Flechsigs spielte offenbar die weit verbreitete und auch unter Medizinern gepflegte Ansicht eine große Rolle, dass, getreu dem Motto »Masturbieren macht verrückt!«, ein kausaler Zusammenhang zwischen sexueller Selbstbefriedigung und psychischen Krankheiten existiere. Innerhalb des *Bundes* stritten praktizierende Naturheilkundige erbittert über die Erfolgsaussichten der Kuhneschen Praxis. Die Bedenken gegenüber Kuhne wurden auch von einigen Anhängern der Bewegung geteilt. Andere wiederum verteidigten ihn und betonten den therapeutischen Charakter seiner Methode. Kuhne selbst praktizierte zum Zeitpunkt des Prozesses im Jahr 1901 nicht mehr. Vor Gericht warfen ihm die naturwissenschaftlichen Ärzte neben Betrug auch die Schädigung Kranker vor. Unter den Anklägern jedoch waren überraschenderweise keine ehemaligen Patienten. Aufgrund der Gutachten prominenter Naturärzte wurde Kuhne am Ende des sechstägigen Prozesses freigesprochen. Das Gericht räumte jedoch ein, es halte seine Behandlungsmethode für schematisch und zu oberflächlich. Der Freispruch vom bewussten Betrug erfolgte auch deshalb, weil Kuhne dem Gericht glaubhaft vermitteln konnte, dass er von seiner Heilmethode überzeugt gewesen sei.

Neben den angestregten Prozessen gegen missliebige Heilpraktiker und dem Druck gegenüber den Krankenkassen arbeitete die Ständevereinigung der Ärzte auch mit weiteren Sanktionen gegen Laienheiler und approbierte Naturärzte. Die Bandbreite der Anklagen reichte von Verstößen gegen die Gewerbeordnung wegen »unrichtiger Titelführung« bis zu fahrlässiger Tötung.

In den dreißiger Jahren wurde dann das Heilpraktikergesetz erlassen, welches die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen dieses Berufes genau festlegte. Mittlerweile sind naturheilkundliche Therapien, worunter heute in einem weitgefasteren Verständnis auch homöopathische und biochemische Methoden verstanden werden, bezüglich ihrer Akzeptanz in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Inzwischen werden sie zumindest teilweise von Krankenkassen und Sozialversicherungsträgern aner-

kannt und gefördert. Alternative Heilmethoden sind heute nicht nur ein großes Segment auf dem medizinischen Markt und manchmal letzter Rettungsring für chronisch Kranke. Sie sind darüber hinaus eine Inspirationsquelle für die schulmedizinische Forschung zu psychosomatischen Zusammenhängen von Krankheiten.

Zum Weiterlesen:

Regin, Cornelia: *Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich*. Stuttgart: Steiner 1995.

Jütte, Robert: *Geschichte der alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute*. München: Beck 1996.

Naturheilkunde: Carl Huter, Tierschützer

Tierversuchsgegner: Tierschützer

Abstinente: Abstinenzbewegung

Frauenbewegung: Deutschkatholiken und Frauenbewegung, Abstinenzbewegung

Volksbildung: Volksbildung

Moritz Schreber: Daniel Paul Schreber